

## Predigt am 1. Advent (27.11.2022) in Kaiserslautern

### Offenbarung 3, 14-22

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde!

Von drei Briefen hören wir heute in der Predigt: Zwei sind schon versandt, und der dritte wartet noch darauf, dass er zu Ende geschrieben wird.

Der erste Brief ist an uns gerichtet – die St. Michaelis-Gemeinde in Kaiserslautern, und der Absender ist die christliche Gemeinde in Laodicäa / Türkei. Soviel vorweg: Die dortige Gemeinde sucht Rat ausgerechnet bei uns, weil sie meinen, wir würden doch in ganz ähnlicher Situation wie sie leben. Ihnen dort geht es recht gut, jeder hat so sein Auskommen. Von einem Erdbeben, das die Stadt vor längerer Zeit zerstört hat, hat man sich wieder erholt, die Stadt ist wieder adrett aufgebaut und hergerichtet. Ja, es ist nicht übertrieben zu sagen: Es herrscht wirtschaftliche Blütezeit. Textilproduktion ist vor allem angesagt. Und die günstige Verkehrslage tut ein Übriges: Der Handel mit den Stoffen boomt, entlang der Verbindungsstraße zwischen den Hafenstädten Izmir im Westen und Antalya südöstlich.

Das Anliegen des Briefes hat es in sich, hören wir also hin:

#### 1.

*„Liebe Schwestern und Brüder, wir sind in schwieriger Lage; könnt ihr uns helfen? Wir haben ein Schreiben bekommen, von einem gewissen Johannes. Wir kennen ihn nicht erst seit gestern; er ist ziemlich bekannt, eine kleine Berühmtheit hier in der Gegend, als Prediger und Prophet. Ein guter Prediger! Wir haben ihm immer gern zugehört. In letzter Zeit hat er sich bei uns rar gemacht, aber nun hat er geschrieben, und zwar nicht nur an unsere Gemeinde, sondern wie wir gehört haben, auch an andere christliche Gemeinden in den Städten unserer Gegend.*

*Sein Brief an uns klingt so, als hätte man mit uns einen Versuch gemacht, so wie „Stiftung Warentest“ das mit allen möglichen Produkten veranstaltet. Und am Ende ist dabei rausgekommen, als Ergebnis des Versuchs, als Qualitäts-Urteil über unsere Gemeinde, was sollen wir sagen?, - dass wir lau seien! - Das hat uns schockiert! Es scheint, als lägen wir am unteren Ende der Bewertungs-Skala. Johannes macht so Anspielungen, auf unsere Stoff-Produktion und auch auf die heißen Quellen hier in der Gegend, wo sich heißes Quell-Wasser über einen Felsen ergießt und dadurch abkühlt, es ist am Ende auch lau; wer das Wasser probiert, spuckt es wieder aus – es ist nicht frisch – weder ganz heiß noch ganz kühl.*

*Aber am besten, ihr macht euch selbst ein Bild - hört einmal die Worte des Briefes, was Johannes da geschrieben hat:“*

Und nun kommt also der zweite Brief – das „Sendschreiben“ des Johannes:

**14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:**

**15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest!**

**16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.**

**17 Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.**

- 18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.**
- 19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!**
- 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.**
- 21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.**
- 22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!**

## 2.

Liebe Gemeinde in Kaiserslautern, (und jetzt lesen wir weiter in dem Brief aus Laodizea an uns).

„Wir waren entsetzt und entrüstet über das, was wir da lesen mussten. So kannten wir den Johannes gar nicht! Gut, wenn er es mit seinen Visionen hatte, das klang auch oft übertrieben, da ging es zu bunt und zu lebhaft zu, aber davon mal abgesehen – nein, so wie er hier schreibt, so kannten wir den Johannes bislang nicht.

Dass der uns als christliche Gemeinde so abkanzelt! Manche haben gehört, dass Johannes auch anderen Gemeinden geschrieben hat, aber in den meisten anderen Briefen soll es anders zugegangen sein, sie klangen sanfter. Nur die Gemeinde in Sardes scheint auch ihr Fett weg bekommen zu haben! - Liebe Kaiserslauterer, wir können uns nicht helfen, aber der Brief an uns klingt so, als würde nicht mehr der Glaube uns selig machen, sondern als wären es unsere Taten, unsere Leistung allein das, was am Ende vor Gott zählt und Bestand hat. Wir fühlen uns fast wie in der Schule: Versetzung gefährdet, ein strenger Tadel!

Wir fragen uns, ob so eine heftige Kritik überhaupt berechtigt ist? Ihr seid doch in ähnlicher Situation: Nicht ganz reich, aber auch nicht ganz arm, ihr habt auch keine Verfolgungen auszustehen, ihr lebt mit euren Nachbarn und anderen schiedlich friedlich zusammen, ihr könnt so „euer Ding“ machen. Unsere Stadtverwaltung gibt sich tolerant, sie akzeptiert, dass wir definitiv nicht am Kaiserkult teilnehmen – wir glauben nur an Jesus Christus, er ist unser Herr! - Rom will das ja eigentlich so, es ist von dort so diktiert, aber Rom ist weit – weiter weg als Berlin! Und wir haben ja nach dem Erdbeben auch keine Hilfe aus Rom angefordert, haben sie auch gar nicht gewollt: Wir wollten das alleine schaffen, und wir sind ja schließlich auch ganz gut zurechtgekommen. Geht es bei euch nicht auch so tolerant zu? – Unseren Glauben frei und offensiv bezeugen – da halten wir uns eher zurück! Das könnte ja Unfrieden säen, womöglich sogar Spannungen heraufbeschwören! Und wer will das schon? Nein Streit und Auseinandersetzungen - das brauchen wir nicht! Das mit dem Glauben, sollte das nicht jeder für sich selbst entscheiden?

Wenn es stimmt, was man hört, wie es bei euch zugeht, dann ist doch bei euch ganz ähnlich, oder? Also fragen wir euch: Was ratet ihr uns? Was soll dieser Brief uns sagen? Habt ihr vielleicht in eurer Gemeindeversammlung auch mal über dieses Thema beraten, und wenn ja: Was ist dabei herausgekommen?

Der Friede Christi sei mit Euch.

Eure Geschwister in Christus aus Laodicea.“

Liebe Gemeinde, so weit der Brief, mit seinen Anfragen, die durchaus gewichtig sind. Gehen wir mal davon aus, dass sich die Leute in Laodicea bei der Adresse nicht geirrt haben. Gehen wir davon aus, dass wirklich wir gemeint sind. – Dann versuchen wir, zu der Frage Auskunft zu geben und einen Antwort-Brief zu schreiben. Der könnte in etwa so lauten:

*Liebe Schwestern und Brüder in Laodicea,*

*wir haben Euren Brief gelesen, mit dem Sendschreiben des Johannes darin, und ja – wir fühlen mit euch und wir fühlen uns auch betroffen von diesen Worten. Vielleicht sind unsere Lebensbedingungen nicht komplett identisch, bei uns und euch, aber vieles lässt sich durchaus miteinander vergleichen. Deshalb sind auch wir bestürzt, und verunsichert, wie ihr, und wir stellen uns diese Frage auch: Sollte es wirklich so sein, dass am Ende unser Tun über unser Wohl und Wehe entscheidet, über Heil und Verdammnis? - Nein, das kann eigentlich nicht sein, nach allem, was wir vom Evangelium wissen, und was wir davon verstanden haben: Wir werden doch gerettet, weil wir an Jesus Christus glauben! Wir werden selig, weil er für unsere Sünde am Kreuz gestorben ist. Aber doch nicht, weil wir so gute und anständige Menschen sind!*

*Damit wir uns nicht falsch verstehen: Das heißt nun nicht, dass wir tun und lassen können, was wir wollen. Aber wenn es wirklich so wäre, dass Gott uns verurteilt, weil unsere Taten nicht ausreichen: Dann – ja, dann wird doch am Ende niemand im Gericht bestehen können, dann würden wir alle durchfallen, dann wäre unsere „Versetzung“ nicht nur gefährdet, sondern: Dann blieben wir tatsächlich alle sitzen – durch die Bank weg!*

*Aber weil nun dieser Brief hier auf dem Tisch liegt, können wir das mit dem „lau-Sein“ und mit dem „ausgespuckt werden“ nicht einfach so vom Tisch wischen. Und wir merken, das wollt auch ihr nicht, denn sonst hättet ihr uns ja nicht gefragt, in eurem Brief. Ja, ich denke, der Vorwurf des „Lau-Seins“, der gelst uns allen noch in den Ohren, da geht es euch nicht anders als uns, nicht wahr?*

*Mit dem „lau sein“ haben wir nämlich bei uns durchaus auch zu tun: Wir hören davon, oder sehen, wie das mit der Lauheit ganz unterschiedlich eingeordnet wird, sowohl in der Gemeinde als auch drumherum, in unserer Umgebung. Das kann dann ungefähr so klingen:*

*1. Da sind die einen, die im Gottesdienst fast immer da sind, die sagen: Die Menschen kommen nicht mehr zum Gottesdienst, sie wissen nichts mehr von Gott und von der frohen Botschaft, sie haben ihre Hobbies zu ihren Götzen gemacht: sie sind lau.*

*2. Da sind andere, die eifrig die Bibel lesen, die sagen: Die Menschen sollten sich doch mehr mit dem Wort Gottes beschäftigen, dann würden sie erkennen, was für eine große Hilfe das ist, sie wüssten dann auch viel besser, worauf es ankommt, sie hätten eine Orientierung im Leben, denn kein Mensch kann doch am Ende Geld oder anderes Vergnügen mitnehmen, und es wird sie auch am Ende nicht retten: „Das letzte Hemd hat keine Taschen!“, sie sind lau.*

*3. Da sind die vielen, die von Gott nur noch als von „Dem da oben“ reden, der Rest bleibt schwammig. Sie wissen doch gar nicht mehr richtig Bescheid, worum es geht. Zeigt das nicht, wie lau sie sind?*

*4. Da sind die, die nur noch ganz selten oder gar nicht mehr zum Gottesdienst kommen, sie sehen es umgekehrt, und sagen: Es sollte mal mehr gemacht werden, und die Kirche sollte zu den Menschen hingehen, und überhaupt: Was passiert da schon Aufregendes in den Gottesdiensten, der Fisch stinkt vom Kopf her; die Verantwortlichen auf der Ebene der Kirchenleitung, die sind doch alle nur noch lau!*

*5. Wieder andere sagen, was bringt mir die Kirche, sie tut ja doch nichts für mich, die Leute treten aus, und das Geld wird weniger, und am Ende will doch nur jeder seine Schäfchen ins Trockene bringen – und die Christen doch auch – sie sind alle gleich lau.*

### **Schluss:**

Liebe Gemeinde so weit der Antwort-Brief an die Gemeinde in Laodicea. Damit ist er aber noch nicht fertig.

Zum Schluss müssten wir davon schreiben, worauf es doch hinauslaufen soll: Dass es nämlich bei all diesen „Lau-heiten“ nicht bleiben soll. Dazu zeigt ja das Sendschreiben einen Weg auf, wenn es heißt: „**Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.**“ –

Da sehen und hören wir doch, wie Gott sich nicht zu schade ist, immer noch die Gemeinschaft mit den Menschen zu suchen. Auch heute noch! Gott ruft uns so, dass er uns auf den Weg der Umkehr lotsen will. Advents-Zeit ist Buß-Zeit. Zeit zu Gott zurückzufinden.

Wenn nun ihr in Laodicea – und auch wir in Kaiserslautern - das neue Kirchenjahr so beginnen: Mit Umkehr, mit der Erkennen und der Einsicht eigener Lauheit, - dann haben doch diese drei Briefe das erreicht, was sie erreichen sollten. Amen.

### **Gebet:**

Gott, du hast dich immer schon auf die Suche gemacht, uns Menschen zu finden.

Wo du uns findest, da stellst du uns selbst in Frage; unser ganzes Sein, unsere Gedanken, Worten und Taten.

Du bescheinigst uns, dass wir lau sind. Das trifft uns.

Wir ahnen und spüren aber – ja, wir wissen es – dass wir aus eigener Kraft da nicht herausfinden.

Und so bitten wir dich: Segne uns mit dem Wort deiner Vergebung!

Führe uns auf dem Weg der Umkehr, schenke uns Glauben, und Hoffnung.

Schenk uns Geduld und Offenheit füreinander, und bleibe bei uns für alle Zeit. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)